

# Unser Essen sichern!



## Argumentarium: Volksinitiative für Ernährungssicherheit

Es gibt verschiedene Gründe, um diese Volksinitiative zu lancieren. Sie hängen mit Veränderungen auf internationaler und nationaler Ebene zusammen sowie dem Trend, der die Versorgung mit Lebensmitteln aus einheimischer Produktion schrittweise schwächt.

### DAS INTERNATIONALE UMFELD, DIE WELTWEITE ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Die weltweite Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit. Während die Nachfrage nach Lebensmitteln stetig steigt, sind die für die Produktion nötigen natürlichen Ressourcen begrenzt. Die Nachfrage nach Lebensmitteln ist mit dem Wachstum der Weltbevölkerung, ihren Konsumgewohnheiten und Kaufkraft verknüpft.

#### Bevölkerungs- und Nachfragewachstum

Die Weltbevölkerung wächst in rasantem Tempo weiter. Seit 1960 hat sie sich verdoppelt und nimmt jährlich um weitere 1 – 1.5 % zu. Die 9-Milliardengrenze wird voraussichtlich bis 2050 erreicht. Zudem steigt der mittlere Konsum pro Kopf und Tag.

#### Lebensmittelproduktion steigern

Es gibt zwei Möglichkeiten, um die Lebensmittelproduktion auszuweiten: Mehr Fläche oder mehr Ertrag pro Fläche. Von 1961 bis 2007 hat das Ackerland in den Entwicklungsländern um 227 Millionen Hektaren zugenommen. In der gleichen Zeit ging es in den Industrieländern um 40 Millionen Hektaren zurück. Bis zum Jahr 2050 – so wird erwartet – dürfte sich die weltweite Ackerfläche um weitere 71 Millionen Hektaren ausdehnen. Diese Zunahme erfolgt wie bisher zulasten des Waldes. Im Schnitt stehen heute 21 Aren Kulturland pro Erdenbewohner zur Verfügung. Gemäss FAO werden es 2050 noch 15 Aren pro Kopf sein. Eine Ertragssteigerung von mehr als 1 % pro Jahr ist folglich nötig, um die globale Ernährung sicherzustellen.

#### Wasser und Energie

Mittel- bis langfristig gesehen ist Wasser der kritischste Produktionsfaktor. Im Jahr 2000 betrug der Bedarf weltweit 2952 km<sup>3</sup> Wasser. Schon heutzutage verfügen 50% der Weltbevölkerung über beschränkte bis unzureichende Wasserressourcen. Die Landwirtschaft benötigt viel Energie: Treibstoffe und fossile Brennstoffe machen einen erheblichen Anteil an den Produktionskosten aus. Hohe Erdölpreise führen daher automatisch zu höheren Lebensmittelpreisen und zu einer steigenden Nachfrage nach Bioenergie. Die Produktion von Bioenergie und jene von Lebensmitteln stehen in Bezug auf die Nutzung der fruchtbaren Böden und des Wassers in direkter Konkurrenz.

#### Landgrabbing

Aufgrund der der Versorgungskrise 2007/2008 haben diverse Länder ihre unsichere Ernährungssituation erkannt. In der Folge kauften sie im grossen Stil fruchtbaren Boden in fremden Ländern (Landgrabbing). Diese Investitionen sind kritisch zu betrachten, weil sie zu sozialen Unruhen und ökologischen Schäden führen können, welche eine Verarmung der ländlichen Bevölkerung und den Rückgang der Ernährungssicherheit mit sich bringen.

### DAS NATIONALE UMFELD

#### Bevölkerungsentwicklung

Die Schweizer Wohnbevölkerung hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Dieses Wachstum geht auch in den nächsten Jahren weiter.

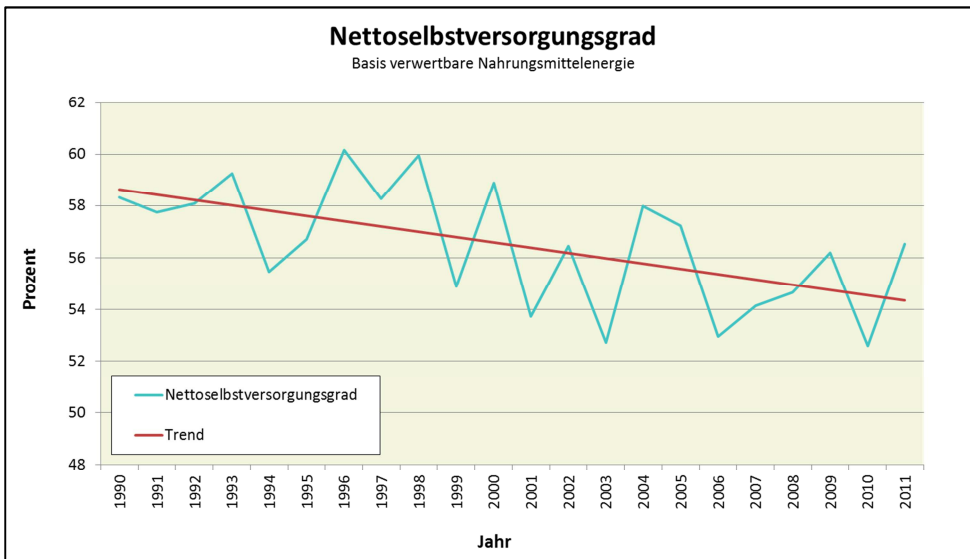
#### Produktion: Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln

Die Lebensmittelproduktion stieg seit 1980 von 20'500 TJ auf 24'000 TJ oder um 15 Prozent. Diese Zunahme ist in erster Linie auf den technischen Fortschritt zurückzuführen. Sie ist umso beachtlicher, weil in der gleichen Zeit das Kulturland stark zurückging und die verbliebenen landwirtschaftlichen Flächen eher extensiver bewirtschaftet werden.

# Unser Essen sichern!

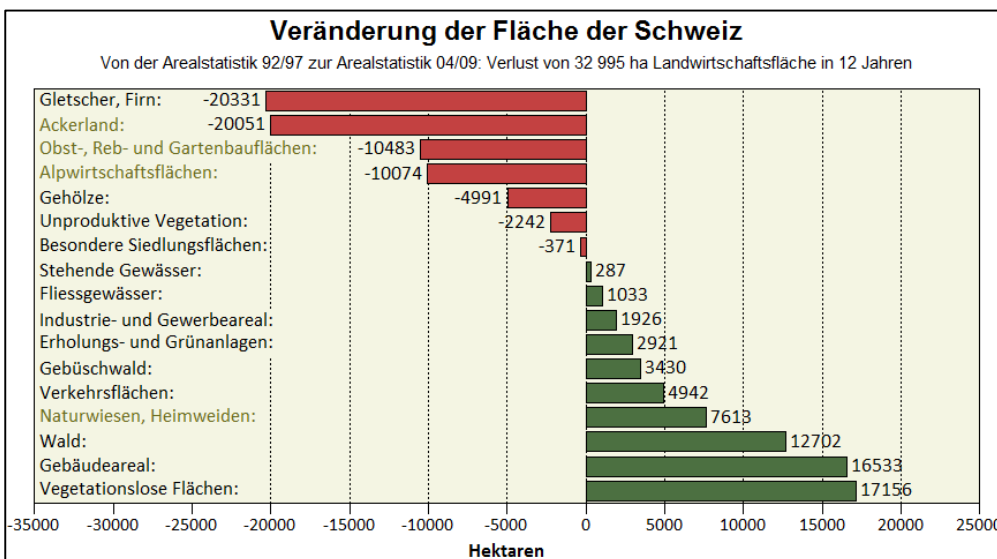
## Sinkende Tendenz des Selbstversorgungsgrads

Der Landwirtschaft ist es bisher nur knapp gelungen, mit der Bevölkerungsentwicklung Schritt zu halten. Beim Eiweiss, Fett und der Energie lässt sich seit 1980 ein leichter Rückgang feststellen. Die gute Kohlenhydratversorgung ist vor allem auf die Ausdehnung der Zuckerrübenfläche zurückzuführen. Für die Milch- und Fleischproduktion ist die Schweiz auf importierte Futtermittel, vor allem Soja, angewiesen. Deshalb ist der Nettoselbstversorgungsgrad um einige Prozent tiefer, als der Bruttowert der je nach Erntesituation auf maximal 60 Prozent kommt.



## Kulturland: Wichtigste Ressource für die Ernährungssicherheit

Kulturland ist die wichtigste natürliche Ressource für eine nachhaltige Produktion von Lebensmitteln. Es umfasst die landwirtschaftliche Nutzfläche wie auch die Sömmerungsgebiete und macht einen Drittel der Fläche der Schweiz aus. Wir benötigen es, um weiterhin zumindest einen Teil unseres Lebensmittelbedarfs selber und gemäss unseren hohen ökologischen und ethologischen Anforderungen produzieren zu können. Ohne die knappe, nicht erneuerbare Ressource Boden kann die Landwirtschaft ihre multifunktionalen Aufgaben nicht erbringen. Trotzdem wird jede Sekunde 1 Quadratmeter Kulturland für Strassen, Häuser, Industriebauten und vieles mehr verbraucht. Pro Jahr entspricht dies mehr als 35 Quadratkilometern oder einer Fläche so gross wie der Brienersee. Ziel ist nicht, das Kulturland absolut zu schützen, sondern einen sorgsamen Umgang damit sicherzustellen, um langfristig genügend produktive Flächen für die Lebensmittelproduktion zu erhalten.



# Unser Essen sichern!



## **Ausreichend Fläche für die Fruchtfolge**

Heute werden oft die besten Böden werden für Überbauungen genutzt. Viele Kantone können die vom Bund geforderte Mindestfläche an Fruchtfolgeflächen nicht mehr ausweisen. Die Schweiz verfügt nur gerade über 5 Aren Ackerfläche pro Person. Zum Vergleich: China, das bevölkerungsreichste Land der Welt, hat über 8 Aren, Frankreich mehr als 29 Aren pro Kopf.

## **Verlust von Flächen in Bergregionen**

Vor allem in Bergregionen nimmt die Waldfläche stetig zu. Gemäss der Arealstatistik 1992/1997 verursacht die Ausbreitung des Waldes 36 % des gesamten Kulturlandverlustes.

## **AUSWIRKUNGEN DER AGRARPOLITIK AUF DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTION**

### **Agrarpolitische Entwicklung**

Seit Beginn der agrarpolitischen Reformen im Jahr 1992 wurden bei der Ökologie grosse Fortschritte erzielt. Damals führt der Bund die Direktzahlungen ein, öffnete aber auf der andere Seite die Agrarmärkte dem freien Markt. Bedingung für die staatliche Unterstützung ist seither das Einhalten des ökologischen Leistungsnachweises sowie weiterer strenger gesetzlicher Vorgaben. Den anderen beiden Pfeilern der Nachhaltigkeit, dem Sozialen und der Ökonomie, war leider nicht der gleiche Erfolg wie der Ökologie vergönnt. Das Einkommen der Bauernfamilien hat sich in den letzten Jahren immer stärker vom vergleichbaren Wert ausserhalb der Landwirtschaft entfernt.

### **Ökologische Nachhaltigkeit**

Im Jahr 2012 erfüllten über 98 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche den ökologischen Leistungsnachweis. Die diesbezüglichen Zielvorgaben sind erreicht und werden im Bereich Ökologie als Standard betrachtet. Im internationalen Vergleich stellen die Schweizer Anforderungen in ihrer Gesamtheit eine hohe bis unerreichbare Latte dar.

### **Ökonomische Nachhaltigkeit**

Zwischen 1990 und 2012 ist der Gesamtwert der schweizerischen Agrarproduktion von 14 auf knapp 10 Mrd. Franken zurück gegangen. Dies nicht zuletzt, weil die Lebensmittelpreise massiv gesunken sind. Die Einführung der Direktzahlungen hat den Werteverlust bei der Agrarproduktion nur teilweise kompensiert. Problematisch ist, dass die Kosten etwa gleich geblieben sind. Die Folge: Das Sektoreinkommen der Landwirtschaft ist von 4.3 (1990) auf 2.7 Mrd. Franken (2012) geschrumpft.

### **Soziale Nachhaltigkeit**

Im Talgebiet liegt der durchschnittliche Arbeitsverdienst pro Jahr in der Landwirtschaft bei 48'000 Franken, im Hügelgebiet bei 36'000 Fr. und im Berggebiet gerade noch bei 25'000. Gegenüber vergleichbaren Berufsgruppen ist das rund 40 % weniger. Gleichzeitig steigen die Anforderungen im Rahmen der Agrarpolitik: Statt sich darauf konzentriert, die geografischen und wirtschaftlichen Nachteile (höhere Produktionskosten) der Schweiz zu kompensieren, schafft sie stetig neue Zwänge und verschlechtert damit die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Landwirtschaft. Dazu kommt ein wachsender administrativer Aufwand und abnehmende Autonomie, so dass das Unternehmertum gebremst wird. **Die Schweiz braucht eine Agrarpolitik, welche die ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltige Lebensmittelproduktion stärkt!**

**Heute handeln, um die Versorgung mit Lebensmitteln aus einer vielfältigen, nachhaltigen, inländischen Produktion zu sichern!**